

Genf nimmt die Entschliebung an

(Fortsetzung von Seite 1.)

entsprechen. Mit Bezug auf die Gleichberechtigung müsse festgestellt werden, dass es eine Gleichberechtigung der Nationen ist, aber auch eine Gleichberechtigung in der Anwendung der Maßnahmen gebe.

Wenn er, Madariaga, in der gegenwärtigen Sitzung des Rates gewisse Einwände hinsichtlich des Verfahrens gemacht habe, so bedeute das nicht, dass die spanische Regierung nicht für die Entschliebung stimmen werde.

Der Vertreter Mexikos kündigte an, dass er die Entschliebung annehme, dass aber seine Stimme weniger den Einzelheiten der Formulierung, als den Grundsätzen der Entschliebung gelte, während der argentinische Vertreter Cantilo, der ebenfalls die Annahme der Entschliebung durch seine Regierung mitteilte, Vorbehalte wegen des diesmal angewandten Verfahrens anmeldete.

Auch der chilenische Vertreter stimmte der Entschliebung zu, da der Grundsatz der Verteilung einer einheitlichen Aufzählung von Verträgen der Politik seines Landes entspreche.

Kritische Stellungnahme Dänemarks.

Der dänische Vertreter Minister des Äußern Munch, kritisierte dagegen in längeren Ausführungen die Einseitigkeit der Entschliebung, die sich in sieben Absätzen mit der Geschichte der jüngsten Vergangenheit beschäftigt.

Ganz besonders griffen die Absätze 3, 4, 5 und 7 über die allgemeine Verteilung von Vertragsbrüchen hinaus und machten den Rat zum Richter über die deutsche Politik. Diesem Vorgehen könne die dänische Regierung nicht ihre Zustimmung geben, da sie befürchte, dass daraus Schwierigkeiten für die künftigen Verhandlungen entstehen würden. Dänemark fordere die drei Mächte, die die Entschliebung eingebracht hätten, auf, die erwähnten Absätze zu ändern. Wenn dies geschehe, so könne er der Entschliebung zustimmen.

Gehehe dies jedoch nicht, so werde er sich der Stimme enthalten. Zum Schluss betonte Munch, falls ein Ausschuss zur Ausarbeitung von Maßnahmen eingesetzt werde, die zur Verhütung künftiger Vertragsbrüche beitragen sollten, müsse die Frage der Wirtschaftssanktionen besonders geprüft werden, da von solchen Sanktionen eine Verschlimmerung des Wirtschaftsbruchs ausgehen könne.

Als letzter Redner der Aussprache sprach der türkische Minister des Äußern Aras, der ebenfalls die Entschliebung anzunehmen sich bereit erklärte hatte. Er machte dabei jedoch eine Anspielung auf das

Tardanellenproblem

und sprach die Hoffnung aus, dass im Rahmen der künftigen abzuschließenden regionalen Sicherheitspakte in Europa auch diese Frage eine Lösung finden werde.

Darauf stellten der französische, der englische und der italienische Vertreter fest, dass diese Frage bei allem Verständnis für die Wünsche der Türkei nicht zur gegenwärtigen Aussprache gehöre, während der russische Minister des Äußern

seinem türkischen Kollegen seine Bereitwilligkeit ausprägte, den türkischen Wunsch zu unterstützen.

Bevor der Rat zur Abstimmung schritt, erklärte der dänische Minister des Äußern, Munch, nochmals den Grund für seine Stimmenthaltung.

Der russische Minister des Äußern fragte darauf, bevor er seine Stimme abgab, ob der Vorschlag am Schluss der Entschliebung, Vorbeugungsmaßnahmen zur Verhütung von Vertragsverletzungen in Europa auszuarbeiten, nicht auch auf andere Kontinente ausgedehnt werden könne.

Der Ratspräsident erklärte darauf, dass seiner Meinung nach dieser Absatz auch so zu verstehen sei, dass der Ausschuss, den der Rat einsetzen werde, die Möglichkeit habe, sich auch mit Vorschlägen über andere Kontinente zu beschäftigen.

Während sich Litwinow von dieser Auslegung befriedigt erklärte, betonte der englische Minister des Äußern in einer sehr scharfen Erklärung, dass

Genf nicht der Ort sei, im letzten Augenblick die Entschliebung einseitig zu interpretieren. Man müsse den Text annehmen, wie er formuliert sei. Er habe keinerlei Befürchtungen von seiner Regierung über zukünftige Fragen jetzt zu entscheiden, sondern es handle sich darum, ein praktisches Problem mit praktischen Mitteln zu lösen.

Der französische Minister des Äußern Laval wies darauf hin, dass die Entschliebung aus Anlass eines Problems angenommen worden sei, das sich in Europa stelle. Es handle sich vorläufig um die Sicherheit in Europa. Wenn man die Entschliebung genau lese, könne kein Missverständnis entstehen.

Auf die Aufforderung Laval's an Litwinow, daraufhin seine Anfrage zurückzugeben, erklärte sich der russische Minister des Äußern dazu bereit.

Um 13.25 Uhr stimmte der Rat über die Entschliebung, die von den drei Großmächten eingebracht worden ist, ab. Sämtliche Ratsmächte, mit Ausnahme Dänemarks, das sich der Stimme enthielt, nahmen die Entschliebung an. Damit ist, da Stimmenthaltung für die Bewertung des Ergebnisses nicht zählt, die Entschliebung einstimmig angenommen worden.

Ausschuss zur Prüfung der Sanktionsfrage

Genf, 18. April. Der Völkerbundsrat hat in seiner geheimen Sitzung gestern nachmittag den Ausschuss ernannt, der sich nach der am Vormittag angenommenen Entschliebung mit der Prüfung der Frage der Sanktionen gegen zukünftige Vertragsbrüche befassen soll.

Der Ausschuss wird aus Vertretern folgender 13 Staaten bestehen: England, Kanada, Chile, Spanien, Frankreich, Ungarn, Italien, Holland, Polen, Portugal, Türkei, Sowjetrußland und Südslowenien. Der Ausschuss wird baldmöglichst seine Arbeiten beginnen und soll dem im Mai zu seiner ordentlichen Tagung zusammentretenden Völkerbundsrat Bericht erstatten.

„Erfolg der französischen Sicherheitspolitik“

Französische Stimmen zum polnischen Ja.

Paris, 18. April. Zur Geltung des polnischen Außenministers Beda in Genf schreibt der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, es wäre ein großer Fehler, das polnische Ja als Anzeichen für einen Bruch zwischen Warschau und Berlin anzusehen. Polen nimmt heute ebensowenig Partei für Sowjetrußland und gegen Deutschland, wie gestern für Deutschland und gegen Sowjetrußland. Die polnische Regierung spricht sich lediglich zu Gunsten eines stark garantierten Friedens aus, der seiner Macht die Möglichkeit habe, den gebietmächtigen Status von 1919 zu verlegen. Die von Frankreich gewünschten und von Polen angenommenen Regionalpakte sind gegen niemanden gerichtet, und man wünsche, daß Warschau Berlin begreiflich machen könne, daß Deutschland seine Beteiligung an der Konsolidierung des Friedens in Europa nicht mehr verweigern dürfe.

Der Außenpolitiker des „Quotidien“ schreibt, wenn der polnische Außenminister Beda in Genf für den französischen Antrag eingetreten sei, so seien daraus keine falschen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Das Urteil der Pariser Presse.

Paris, 18. April. Der Genfer Spruch wird von der französischen Presse mit großer Befriedigung aufgenommen. Trotzdem noch Mittwoch früh Zweifel über die Geltung bestanden. Die Annahme des französischen Entschliebungsentwurfs bei nur einer Stimmenthaltung wird als ein Erfolg der französischen Außenpolitik, ein persönlicher Erfolg des Völkerbundes, der immerhin seine Darinsberechtigung bewiesen habe, und auch als der schlagende Beweis für die französisch-englisch-italienische Solidarität gefeiert. Die Zustimmung Polens findet lobende Erwähnung. Einige Blätter möchten darin eine Bestätigung Polens auf das Militärbündnis mit Frankreich für eine Umstellung der polnischen Politik erblicken.

„Der Sieg Frankreichs“, so schreibt „Journal“, ist nicht nur ein Sieg des Rechtes, sondern auch der Sieg einer festen Entschlossenheit, die die erste Bedingung für die Sicherung des Friedens bildet.

Agentur Havas sagt in einem Genfer Bericht, daß man in Genf durch die Annahme des französischen Entschliebungsentwurfs großen Erfolg erzielt habe. Die Atmosphäre, in der die Abstimmung erfolgt sei, sei vielversprechend für die Zukunft.

Das „Petit Journal“ spricht von einer guten Woche für Frankreich und den Frieden. Um Frankreichs Verteidigungsposition habe sich ein Wod von Mächten geschart, die im Sinne des Friedens durch die Beweisführung Frankreichs überzeugt worden seien.

„Amie du Peuple“ kann es nicht unterlassen zu erwähnen, daß Recht vor Gewalt gehe. Die internationale Atmosphäre werde durch die Abstimmung gründlich gereinigt. Das sei aber kein Anlaß, daß die friedliebenden Nationen jetzt wieder träumen dürften, denn Deutschland wird, wenn überhaupt, dem Gedanken des Völkerbundes einen schlechten

die „erteilte Warnung“ keineswegs im Sinne der „Neue“ (!) annehmen.

Die Außenpolitikerin des „Ceuvre“ bemerkt, die Sanktion Laval's und Polens als feineswegs deutschfeindlich hinzustellen. Gerade jetzt, da Frankreich sich stark fühle, und sich sehr um die Verantwortung der allgemeinen Sicherheit bemühe, wünsche man nichts feindlicher, als mit Deutschland zusammenzuarbeiten. Die Außenpolitikerin glaubt die Stimmenthaltung Polens damit begründen zu können, daß Polen aus dem Besuche Laval's in Warschau große Konsequenzen gezogen habe und daher wünsche es auch, sein Militärbündnis mit Frankreich zu erneuern im Sinne eines „automatischen Inkrafttretens“.

Vertinax schreibt im „Echo de Paris“, die französische Regierung habe die von ihr gewünschte moralische Verteilung des deutschen Vorgehens durchgesetzt, aber man müsse Deutschland zu verstehen geben, daß man sich nicht einfach durchsetzen lasse und entschlossen sei, eine diplomatische und militärische Verteidigung zu organisieren.

Ernst Plum erklärt im sozialistischen „Populaire“, die vom Völkerbundsrat angenommene Entschliebung für wertlos, weil

Der Entschliebungsentwurf, der von Laval im Namen der Delegationen Frankreichs, Englands und Italiens dem Völkerbundsrat unterbreitet wurde, hat den folgenden Schluß: „Der Rat beauftragt einen Ausschuss, Maßnahmen vorzuschlagen, welche den Völkerbundspakt wirksamer machen sollen hinsichtlich der Organisation der allgemeinen Sicherheit, und der im besonderen wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen genau festlegen soll, die angewandt werden könnten in dem Fall, daß in Zukunft ein Staat, ob er nun Mitglied des Völkerbundes ist oder nicht, den Frieden in Gefahr bringen sollte, indem er einseitig seine internationalen Verpflichtungen aufkündigt.“

Der Entwurf ist imwieweit bei Stimmenthaltung Dänemarks angenommen worden.

Hier ist ein Rückfall in Zeiten zu verzeichnen, zu denen man sich gegen Deutschland jede Sprache und auch die größte Zumutung erlauben zu können glaubte. Es mag sein, daß diese Entschliebung zu den Suppen gehöre, die nicht so heiß gegessen werden, wie sie gekocht und angerichtet wurden, und es mag sein, daß bis zur Durchführung noch ein Weg liegt, auf dem den Vätern einer solchen Manifestation noch einige Gedanken über die Veränderung der Zeiten seit 1919 kommen. Zunächst ist festzustellen, daß die Entschliebung nicht geeignet ist, eine friedliche Atmosphäre zu begünstigen.

Man spricht dauernd vom Willen zum Frieden, von Garantien, von Verträgen und ähnlichem und benötigt die jegliche Gelegenheit, zu Anfangen für eine neue Folge von Versailles so deutlich erkennen lassen, daß sie wenig gelernt und weitaus das meiste vergessen haben, erwiesen sie dem Gedanken des Völkerbundes einen schlechten

Kleine Chronik.

Zur Rede Litwinows vor dem Völkerbund schreibt die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz u. a.: Litwinows kommunistische Agitationsrede gegen das nationalsozialistische Deutschland steht in einer Reihe mit den sonstigen von Moskau aus geförderten Untrieben in der Welt. Die unwiderproben gebliebene Rede war der bezeichnende Auftakt zu der gefassten Entschliebung. Mit ernster Sorge fragt man sich in Deutschland, ob das Genfer Vorgehen von Nutzen für ein weiteres Verhandeln sein wird.

Staatsrat Wilhelm Furtwängler dirigiert am 25. April in Berlin wiederum das Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters.

Erst jetzt wird bekannt, daß es auch im Kreise Hartaund (Nordhannover) zu Ausschreitungen gegen die deutsche Minderheit gekommen ist.

Laval und Litwinow hatten Mittwochabend in Genf eine längere Unterredung, nach der mitgeteilt wurde, daß „die großen Linien“ des Abkommens zwischen beiden Ländern festgelegt seien.

Der in Genf weilende Vertreter der Memeldeutschen, Schulrat Meyer, hat den Signatarmächten des Memelstaats eine schriftliche Beschwerde überreicht.

Der Völkerbundsrat hat den Ausschuss ernannt, der sich mit der Prüfung der Frage der Sanktionen gegen zukünftige Vertragsbrüche befassen soll. Der Ausschuss besteht aus 13 Vertretern. Er soll im Mai im Rat berichten.

Die Verteidiger aller Verurteilten in Memelländer Prozeß haben gegen das Urteil des Kriegsgerichts Kassationskammer bei Obersten Tribunal in Kowno eingereicht.

Die deutsch-italienischen Wirtschaftsbefürworter in Rom sind am Dienstag abgeschlossen worden. In dem hierzu gemeinsam ausgegebenen Kommuniqué wird festgelegt, daß die Besprechungen zu einem durchaus befriedigenden Ergebnis geführt haben.

Es sich über die Frage der Rüstungsbeschränkung auszusprechen. Es gebe keine politische Organisation ohne das Versprechen und die Herbeiführung der allgemeinen Abrüstung.

Litwinow bei Laval.

Abkommen „in großen Linien“ festgelegt.

Genf, 18. April. Im Laufe des gestrigen Abends hatten Außenminister Laval und der sowjetrussische Außenminister Litwinow eine längere Unterredung. Am Ende der Besprechungen wurde folgende Erklärung ausgeteilt: Wir haben die großen Linien unseres Abkommens festgelegt. Wir werden darüber unsere Regierungen berichten und dann den endgültigen Text feststellen.

Sowjetpione in Paris verurteilt.

Paris, 18. April. Das Pariser Strafgericht verurteilte am Mittwoch das Urteil gegen die 32-jährige Spionagegeheimistin Lydia Stahel und Genossen, die zu Gunsten der Sowjetunion arbeiteten. Zwanzig Personen sahen auf der Anklagebank, die anderen zwölf hatten die Flucht ergriffen. Gegen eine Anzahl der Angeklagten, die wohl der Spionage überführt sind, aber zur Aufklärung der ganzen Angelegenheit beigetragen hatten, wurde auf Straffreiheit erkannt. Lydia Stahel, die als eine der Hauptbeteiligten angesehen wurde, erhielt fünf Jahre Haft. Genannte, 3000 Francs Geldstrafe und fünf Jahre Aufenthaltssperre. Die übrigen Urteile schwanken zwischen der Höchststrafe von fünf Jahren und einem Jahr Gefängnis. Der rumänische Staatsangehörige Perkowitsch, den man als das Haupt der Spionagegeheimistin betrachtet, erhielt ebenfalls die Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis, verbunden mit 3000 Francs Geldstrafe und fünf Jahren Aufenthaltssperre.

Beschwerdeschrift der Memeldeutschen an die Signatarmächte.

Genf, 17. April. Der zur Zeit in Genf anwesende Vertreter der Memeldeutschen, Schulrat Meyer, hat den Signatarmächten des Memelstaats eine schriftliche Beschwerde überreicht. Darin wird auf die zahllosen Rechtsverletzungen der litauischen Regierung nachdrücklich hingewiesen. Insbesondere wird betont, daß der Memelländische Landtag nun über ein Jahr lang am Zusammentreten verhindert worden sei.

Der Irrweg.

Die Väter haben den Völkerbund geschaffen und die durch ein brutales Diktat erzwungene Abzertung Deutschlands mit dem Versprechen verknüpft, die Abrüstung allgemein durchzuführen — die Söhne sollten inzwischen eingesehen haben, daß man, seit Locarno gezeichnet, nicht neun Jahre lang mit der Forderung eines unter Brief und Siegel gegebenen Versprechens warten kann. Eine so lange Zeit der Tormenthaltung von Rechten und Pflichten, die man sich selbst zubilligt, führt alle Beilichkeiten für diejenigen mit, die eine so kostbare Zeit haben verstreichen lassen. Sehr gut und sehr wirksam hat der Vertreter Polens betont, daß gewisse Verpflichtungen unauflöslich und häufig nicht durchzuführen sind und doch ist. In dem letzten Punkte ist zu sagen, daß die noch bevorstehenden Verluste an Ansehen für die Gesamtheit der Tätigkeit des Völkerbundes nicht mehr ernstlich in die Waagschale fallen können.

Bei der gegebenen Sachlage erhebt sich leider die sehr ernste Frage, was mit dem am Horizont stehenden Diktat geschehen kann, wenn man schon bei den allgemeinen Verträgen, wie denjenigen von Versailles und Locarno, eine allgemeine und ganz willkürliche Auslegung feststellen hat. In Deutschland kann die Entschliebung nur einem allgemeinen Erstaunen und einer instinktiven Ablehnung begegnen; denn das Gwiggeistige hat gestern noch einmal versucht, für heute lebendig zu werden. Sorgen wir dafür, daß alle Schlei, alle Fächer, aller Puder und alle Schminkt der Dame aus Versailles als die Mitteln der Verführung betrachtet werden, die man gewählt hat, um die letzten Jahre einer kinälogisch geschwundenen Schönheit zu verdecken.

Neuß der Stadt Neuß

Donnerstag, 18. April 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 92



Kreuzabnahme.
Szene aus den Oberammergauer Passionsspielen 1937.

Photographier:
Gemeinde Oberammergau.

Neußer Karwoche. / Eine Jugenderinnerung.

Die Karwoche war in der Neußer Jugendzeit voller Erlebnisse und Ereignisse, die in der Erinnerung einen sehr wesentlichen Platz behalten haben, und die man nun nicht mehr vergißt. Den Weg des Leidens, den der Heiland ging, erlebten wir mit, und wenn man sich schon in der ganzen Fastenzeit kleinere und größere Entbehrungen auferlegt hatte, die in der Jugend bekanntlich schwerer fielen, als im Alter, so wuchs die Bereitschaft zu solchen Dingen in der Karwoche zu besonderem Umfange an. Deutlich aber und unwiderstehlich steigerte sich doch gegen Ende der Karwoche die Osterfreude, nicht, weil sie die bunten Osterfeier schon in greifbare Nähe rückte, sondern weil eben nun das Fest der Auferstehung, zu dem auch die Natur so sichtbar rufte. Ganz sicher war allerdings diese Osterfreude nicht frei von diesen Ausblicken auf den freudenvollen Oftertag, aber auch das jugendliche Herz wußte, daß Oftern ohne den Kreuzigungstag nicht möglich war, daß wir mit dem Gekreuzigten leiden mußten, ehe wir an seiner Auferstehung Freude und Anteil haben durften. Und so brauchte uns denn die Mutter nicht sehr eindringlich zum Besuch des Gottesdienstes in der Karwoche anzuhalten; die tiefe Schönheit dieser kirchlichen Feiern ging auch uns ein, das Geszendo und ständige Defreszendo des Gründonnerstags, die tiefe, schweigende Trauer des Karfreitags, die schon sichtbar im Glanze des Ofternsonntags stehende Feiern des Karfreitags, an dem es auch im Hause schon heller und öfterlicher wurde, und der zum ersten Male wieder den Klang der Glocken brachten, die gestern noch schwiegen auf dem Klang der Erdentunde. Donnerstags waren die Glocken nach Rom geflogen, „Reisbrot essen“, eine freundliches Mädchen, an das wir lange glaubten; meistens hatten wir sogar die Glocken gesehen; wenn der eine das sagte, wollte der andere nicht zurückweichen hinter diesem Ereignis. Wir glaubten uns leicht, als wir doch nicht der Aussicht entzogen wollten, daß die Glocken uns doch aus Rom etwas mitbringen würden, wenn sie wieder,

freischgekauft, an ihren alten Platz am Samstag zurückkehren würden.

Am Karfreitag in der Frühe waren wir immer schon zeitig wieder in der Kirche; dieser einzigartige Trauergottesdienst machte immer tiefen Eindruck auf uns, und wir wußten, alle genau Weisheit in der Liturgie des dunkelsten und doch auch glücklichsten Tages unserer Kirche, lauschten dem eigenartigen Geräusch der „Mappern“, die an diesem Tage den Ton der Schellen ertönen, und folgten mit gespannter Aufmerksamkeit den verschiedenen, Zeremonien, die am Karfreitag in der Kirche vollzogen wurden. Nachmittags besuchten wir mit der ganzen Familie die Gräber der Kirche der Stadt und den Stationsweg vor dem Oftertor, und waren rechtlich müde, wenn wir wieder nach Hause zurückkehrten; aber der Tag war voller Erlebnisse, zumal wir mit in die Symbolik des Tages und der Kirche zum ersten Male mit eingeschaltet waren; mit kindlicher Wichtigkeit waren wir unsere Pfennige auf das schwarze Grabtuch, kleine Mitgebühren an dem Judasverrat, bereit, mitbesteuern zu dürfen an der würdigen Gestaltung des heiligen Grabes des Heilandes.

Leichter und freudiger war uns um das Herz, wenn wir in der Frühe des Karfreitags das Elternhaus verließen, um den kirchlichen Feierlichkeiten wieder beizuwohnen, bei denen schon der unwiderstehliche Ofterglaube und die Freude den Tag der Auferstehung Herz und Sinn unserer Augen beherzichten; und wenn dann beim Gloria die Orgel wieder ertönte und die Glocken wieder triumphierend über Stadt und Land jubelten, dann war für uns eigentlich schon der Oftertag angebrochen. Zu Hause durften wir dann helfen, die letzten Vorbereitungen zum Fest zu treffen, durften beim Härben der Ofterreier helfen, als wir ein wenig älter waren, so oft, daß man uns die Funktionen des Ofterhofen nicht mehr zu glauben zumuten mochte, sahen, wie der öfterliche Schinken sich in der „Kasserolle“ seiner Bestimmung entgegenfärbte, bewunderten,

wie die öfterlichen Blumen die Zimmer wieder schmückten, und warteten nur noch, daß wir abends mit in das Münster gehen durften, zur Auferstehungsfeier, die für uns immer ein Ereignis von hohen Graden war.

Und wenn dann der Chor „Christus ist auferstanden!“ durch den ehrwürdigen Raum schwang, der unsere größten und schönsten Erlebnisse unserer Kindheit gesehen hatte, wenn wir selbst mit einstimmen durften in den alten, vertrauten Gesang „Das Grab ist leer, der Heil erwacht; der Heiland ist auferstanden!“ dann lehrten wir in eine ganz andere, geläuterte und erlöste Welt zurück, über die der nun — mochte es auch nun Abend sein — der Glanz des Oftermorgens dämmerte.

Unlösbar führt die Erinnerung an die Karwoche der Jugend in die vertraute Kirche zurück; viele Jahre sind seitdem vergangen, und manche Erinnerung an Gutes und Böses ist ausgelöscht oder geschwächt. Ob man aber fern oder nahe der Heimatstadt die heiligen Tage erlebte, immer wieder steht in deutlicher Frische das gläubige Herz heim in den heimatlichen Dom, in die Zeiten, da sich Karwoche und Ofterglaube in herber Süße und dem unerschütterlichen Vertrauen zu Ofterfest und Auferstehung mischten.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 18. April 1935.

Zwei Unfälle zur gleichen Zeit.

Gestern nachmittag kurz vor 4 Uhr ereignete sich an der Ecke Kanal- und Gritstraße ein Verkehrsunfall, bei dem ein 12jähriges Mädchen schwer verletzt wurde. Ein Lieferwagen und ein Personenvagen prallten so heftig zusammen, daß beide Wagen auf den Gehsteig gerieten und gegen die Häuserfront stießen. Hierbei geriet ein Mädchen zwischen den Lieferwagen und die Häuserwand und wurde an beiden Beinen schwer verletzt. Beide Wagen mußten abgeschleppt werden.

Ebenfalls kurz vor 4 Uhr ereignete sich auch auf der Kölner Landstraße ein Verkehrsunfall, der aber glücklicherweise nur Sachschaden verursachte. Ein Lastwagen mit Anhänger, der in Richtung Neuß fuhr, wollte einen anderen überholen, als gerade ein dritter Lastwagen in entgegengesetzter Richtung kam. Die beiden Lastzüge stießen zusammen und der eine geriet in den Straßengraben; doch konnten beide bald die Fahrt fortsetzen.

Vom Städtebundtheater. Wie bereits bekanntgegeben, findet am Oftermontag 20 Uhr die Wiederholung des Lustspiels „Späßen in Gottes Hand“ zu ermäßigten Preisen statt. Erwerbslose zahlen gegen Vorzeigung des Ausweises auf allen Plätzen die Hälfte.

Am Samstag Sonntagsdienst bei der Stadtverwaltung. Wie der Oberbürgermeister mitteilt, ist aus Anlaß des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers wie bei den Staats- und Reichsbehörden, so auch bei der Stadtverwaltung für nächsten Samstag Sonntagsdienst eingerichtet. Demzufolge bleiben die städtischen Dienststellen geschlossen. Das Standesamt ist geöffnet: Karfreitag und Karfreitag: Von 10-13 Uhr zur Beurkundung von Geburten und Sterbefällen. Am zweiten Oftertag: Von 10-12 Uhr nur zur Beurkundung von Sterbefällen und Totgeburten. Eingang an allen Tagen durch die Polizeiwache. Am ersten Oftertag bleibt das Standesamt geschlossen.

Eine Ausnahme von dieser Regelung bildet die Ring- und Hafenbahn, die ihren Betrieb aufrecht hält.

Neuer Religionslehrer in Marienberg. Zum Religionslehrer am Obertheum der Schwestern vom armen Kinde Jesu und zum Hausgeistlichen an deren Klosterkapelle wurde Peter Richter ernannt, der bisher als Präses am Erzbischöflichen Knabenkonvikts Germanianum in Rheinbach tätig war.

Die Münsterbilderei ist von Karfreitag bis einschließlich Ofterdienstag geschlossen.

Die Badeanstalt bleibt am gesetzlichen Feiertag Karfreitag vollständig geschlossen. Karfreitag ist die Anstalt in allen Abteilungen von 8 Uhr bis 20 Uhr durchgehend geöffnet.

An den Oftertagen sowie am Dienstag (23. April) bleibt die Badeanstalt gleichfalls wegen Reparaturarbeiten geschlossen.

Das städtische Museum bleibt während der Kartage geschlossen. Es ist ebenfalls Oftersonntag geschlossen. Dafür aber am zweiten Feiertag von 11-13 Uhr geöffnet.

Von der Bäder-Zinnung Neuß-Stadt wird uns geschrieben: Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Karfreitag ein gesetzlicher Feiertag ist, an dem also jegliche Arbeit zu ruhen hat. Mit einer scharfen Kontrolle muß gerechnet werden.

Der Gewerbeverband hat für den Ausfall dieses Tages die Ausnahmegenehmigung erteilt, daß am Karfreitag bereits um 3 Uhr früh mit der Arbeit begonnen werden kann.

Die Kartbücherei St. Marien ist Karfreitag, Karfreitag und Oftersonntag geschlossen.

Baugeldverteilung der rheinischen Bauparlasse. Die Bauparlasse der Rheinprovinz teilt in der 22. Baugeldverteilung wiederum 328.000 Mark an 41 Bauherren zu. Die heutigen Zuteilungen entfielen auf folgende Orte: Aachen, Andernach, Angelsdorf (Berghem), Birgden (Seitenfischen), Bonn, Boppard, Duisburg, Dülken, Düsseldorf, Gummersbach, Homburg, Krefeld, Köln, Mülheim, Rheydt, Solingen, Viersen, Wuppertal, Zons, etc.



Vor dem Rasieren
NIVEA
CREME
Das schont Ihre Haut

Der Dichter des stabat mater.

1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 26

Seine Palmen, — sieh dein König kommt heran. — Die Palmen hatte der Pfarrer Tertullian Wolf geweiht, mit heiligem Gebe, mit heiligem Wasser und Weihrauch. Am Karfreitag zur Nacht, wenn die Sonne untergegangen war, die das Judentum gesehen hatte, — zogen die Leute von Sparbrot wieder die vierzehn Bildstöcke des Leidenswegs ihres Herrn vorüber, sie trugen mit Bildern gezeigte, brennende

Wachstücker, und in ihrer Mitte der Pfarrer Tertullian Wolf trug das Kreuz wie eine Siegesfahne, und sie alle sangen: „Tod, dein Stachel ist genommen, Höll, dein Sieg ist nun zer-
—
Aus: „Das alte Dorf“ von Leo Weismantel, Sebalbus-Verlag Nürnberg.

Stille von Walther Mittajch / Ein Grabstein.

Im tiefen Tal liegt ein Dorfkirchhof, auf den Blicken von allen Seiten die Steingefichter der Berge, denen die schwarzen Wälder anhaften wie verwilderte Bäume. Zerfallenes Mauerwerk gürdet den kleinen Totengarten; Holunderbüsche weiden mit weißen Blüten über einem Steinhaufen; darin liegen graugelbe, zahnbeehrte Schädel gestapelt, über denen ein verstaubtes, rotes längliches Lampchen baumelt. — Auf den schmalen, engen Gräbern sind die üblichen häßlichen Glasstöcke und Porzellanengel. Seitab aber fand ich ein Toten- plättchen, über dem lagerte ein zäher, schwerer Steinbroden, an dem rötliche Algen kleben, anzusehen wie Spuren und Abdrücke von blutigen Fingern eines Menschen, der diesen grauen Stein gehoben und getragen hatte. Von diesem Steines rauher Oberfläche hob sich, in selbstsam unbeholtenen Buch- staben, das einsame Wort „ANNA“ ab, um das wie blutige Tränen die roten Flechten sich ordneten. — Ich habe dieses Steines Geschichte erlauschen können. — Diese lautet:

Der Christoph Radhauser ist eines Schmiedemeisters Sohn gewesen. Wer am harten Amboss den Hammer schwingen läßt und aus spähenden Augen ins sprühende Feuer und auf zischendes Eisen starrt, dem harten sich Hände und Herz, und wenn er von Natur schon ein spröder Mensch ist, so fällt's ihm schwer, in Gottes Welt sich zurecht zu finden. Kam noch hinzu, daß dem jungen Christoph schon frühe das tosende Wasser des Wildbaches und der stürmende Singang der Werkzeuge die Ohren geschädigt hatten, so daß er dem Mißtrauen der Schwerhörigen verfiel. So war er ein Geißel, der gern abseits ging, auf Bergpfaden wanderte — in Tagen, da rauher Wind und Neuschnee den Mantel der Einsamkeit über vereiste Höhen und im Nebel qualmende Täler breiteten.

Die anderen bemühten sich, ihn in ihren Reigen zu ziehen. Das Dörchen ist nicht ohne alle Weltfreude. Sie haben dort ein Bauerntheater und eine Kapelle, die beide rühmlich sind. Der Christoph Radhauser verlor sich, mit den anderen im Schritt zu gehen, übte sich auf der Klarinette. Aber dann war es ihm quälend, wenn die Saison Gäste dastanden, um zu lauschen. — Obgleich kaum jemals einer über ihn lachte, — der Christoph ist doch immer mißtrauisch gewesen; und als einmal der Jah- zorn über ihn gekommen, blies er mit Absicht greuliche Miß- töne, mitten in einem Andante des Papa Haydn. Er erreichte, daß ein paar Stadtknechte prusteten, worauf die beiden ersten Geigen dem Tröpschen aufauflauten und ihm im Winkel am Friedhofe das Fell gerieben.

Auch mit dem Theater ist die liebe Not gewesen. Da hat er einen widerspenstigen Bauernladen spielen sollen. Diese Rolle war ihm wie auf den Leib geschrieben. Ein paarmal hat er sie gegeben, bis ihn auch da wieder die jähling hochwurdelnde Wut würgte, so daß er einmal — mitten in das Weisall fluchende Publikum hinein — zwei Steine schleuderte.

Aber bei den Proben zum Spiel geriet er in die Nähe der blonden, lauten Anna Bachmayer und in ein Reg aus haar- feinen, feilen Goldfäden, wie Frau Minne es seit Jahrtausenden weht. Seitdem wurde der Einsame noch verschlossener. Wie ein Bildlatter die Taube anschleht. — so ist es gewesen. Das Bachmayer-Gäuschen lag oben am Hange; und um das Fenster- chen, hinter diesem rotgeputzten Vorhange das Goldlicht eines Lampchens wehte, strich der verliebte Schmiedegeißel herum — hin und wieder Klarinette blasend — gar selbstsam zärtlich und ohne jeden Mißton. — Und als die beiden Flämm- chen zum hellen Brand gediehen, haben diese grundverschiedenen Menschen den Ehebund geschlossen — die blonde, sanfte, herz- leidende Anna und der hartkälige Eisenmeister, dessen Herz ja auch „kalt“ war, wenn es auch laut und gut pochen konnte.

Zunächst ist die Fahrt gut gegangen; bis das erste Kind kam. — Damals hat der Teufel die Krallen nach dem Christoph ge- griffen. — Eifersucht... Eifersucht auf das Kind, das viel Pflege brauchte. Es wollte dem wilden Geßellen nimmer einleuchten, daß er nun an zweiter Stelle zu stehen habe. — Auch kam hinzu, daß Anna in jenen Tagen und Monaten Kräfte verlor und so merkwürdig müde und blaß wurde. Dem robusten, sinn- starken Manne war dieses weh-weiche Wesen fremd und färend. Und so weitete sich allmählich die Kluft zwischen Mann und Weib. Ueber diese Kluft sah Anna mit klaren, bittenden Augen, — über diese Kluft starrte der Mann mit lauernden, unruhigen Blicken. — Damals lief er wieder auf einsamen Wegen und kam sich — ohne all' und jeden Grund — verraten und betrogen vor. In den Schmieden lachten sie über ihn, wenn er so Andeutungen hinfurte. Die Anna hat nicht viel Worte gemacht. Sie ist oft zu Menschen gegangen, die stille und gute Seelen hatten.

Den Christoph aber bekam der Teufel in die Klauen. Ein häßlicher Keel ist er nie gewesen. Nun aber bildete er sich ein, daß seine Häßlichkeit ihm zum Verhängnis werden müsse. Zwei- mal hat er, im Jornamefall, den Spiegel in Scherben geschlagen, — schreiend: „Dah ich häßlich bin, das weiß ich eh!“ — Und daß Du häßlich bist, weshalb brauchst Du das zu wissen?“

Die Anna hat die Scherben gesammelt und demütig geschäftet und die Kluft wurde wieder weicher. Damals ist der Alois Weber im Dorfe aufgetaucht. Sofort warf der Christoph einen gro- lenden Verdacht auf den blauen, blonden Geßellen. Mögen auch Redereien der anderen hinzugekommen sein... jedenfalls hat das Schadenfeuer hell genug gebrannt. — Und war doch alles eine lächerliche Torheit.

An einem Frühlingsmorgen sind Christoph und Anna über den Weg am Wildbache gegangen. Im Walde hat ein Paar wilde Tauben gerudt und über der Schneespitze ein Adler seine Kreise gezogen.

An jener Stelle aber, wo der Weg zwischen zwei steilen Hängen hinführt, wandte der Christoph sich plötzlich um, mit harter Faust nach dem Weibe greifend.

Die Leidensblume.

Es war aber auf dem Berge Golgatha, daß die Henserknechte den Herrn und Heiland an das Kreuz schlugen mit spitzen Nägeln und ihn dann aufrichteten, daß er in den Lüften hing. Da rann das Blut nieder auf die Erde, und sie nahm das Blut und wandelte es zu einer kleinen roten Blume und hielt diese Blume so wie mit Händen empor, den Menschen entgegen, den jüdischen; lauter kleine rote Kelten.

Ein Kräutlein aber wuchs dort, eine kleine Ranke am Stamme des Kreuzes, und sie ward so von Jammer und Not ergötzt, als sie den Herrn und Heiland leiden sah, daß sie all ihre Kraft zusammennahm sich hinaufzuranken, so hoch nur, daß ihr Ge- schlinge die Füße des Herrn erreichen und die kahlen Stengel und die kahlen Blätter um das von Wundflecken gerissene Gebein legen könne. Und dann hatte sie dies gewollt, so fühlte sie, wie eine seltsame wunderbare Kraft in sie einströmte, und sie wuchs empor, und sie rannte sich um das ganze Kreuz, und sie rannte empor, ohne daß die Menschen sie sahen; denn Gott hatte ihre Augen mit Blindheit geschlagen, sie hätten ja sonst die barmherzige Blume zur Erde gerissen. Und so kletterte die Blume empor und drängte sich zwischen das Kreuz, das harte und den gepinigten wunden Leib des Herrn, damit sie die fiebernden Gebeine fühle, und stammte sich zwischen all die Nägel seiner Hände, zuletzt aber wagte er, die Blüte dieser Ranke, hinzutasten nach dem Mund des Herrn, dem durstigen. Ach, die Höhe der diese Blüte ihre leuchtenden Blätter auf die zerrissenen Lippen, des Heilandes Durt zu stillen, und wie es auf dem Wege von Jerusalem nach Golgatha geschah, daß der Herr in das Schweigstuch der Veronica ihr zum Lohne und zum Gedächtnis für alle Zeiten sein bornengelrotes Haupt einprägte, so prägte der Heiland nun in die Blume alle Zeichen seines Leidens ein.

Noch heute geschieht es, daß diese barmherzige Blume die Zeichen des Leidens ihres Herrn trägt; die Menschen nennen sie die Leidensblume, und wenn sie ihren Kelch vor euren stammenden Blicken öffnet, dann seht ihr ein kleines Kreuz und Spieß und Hammer und Nägel und die Dornenkrone.

Aus: Leo Weismantels „Blumenlegende“, Verlag Köp- pel und Pustet, München.

Kneien.

Was tut einer wohl, wenn er hochmütig wird? Dann redt er sich, hebt Kopf und Schultern und die ganze Gestalt. Alles an ihm spricht: „Ich bin größer als du! Ich bin mehr als du!“ — Aber jemand demütigen Schmes, fühlt er sich klein, dann neigt er den Kopf, dann senkt sich seine Gestalt. Er „erniedrigt sich.“ Und zwar um so tiefer, je größer ist, der vor ihm steht; je weniger er selbst in seinen eigenen Augen gilt.

Wo aber spüren wir deutlicher, wie wenig wir sind, als wenn wir vor Gott stehen? Der große Gott, der gestern war wie heute, und nach hundert und tausend Jahren! Der dies Zimmer erfüllt, und die ganze Stadt, und die weite Welt, und den unermesslichen Sternenhimmel, und alles ist vor ihm wie ein Stäubchen. Wie ist der groß... und ich so klein! So klein, daß ich mich mit ihm überhaupt nicht vergleichen kann; daß ich ein Gar nichts bin vor ihm! Da kommt es einem ganz von selbst, daß man vor ihm nicht stolz dastehen darf. Man „wird klein“; man möchte seine Gestalt niedriger machen, damit sie nicht so anmaßend dasthe — und sieh, schon ist die Hälfte ihrer Höhe geopfert: Der Mensch kniet. Und ist's seinem Herzen noch nicht genug, so mag er sich beugen dazu. Und die geknickte Gestalt spricht: „Du bist der große Gott, ich aber bin ein Nichts!“

„Neht sag!“ knirschte er: „Bei allen Heiligen, gekneht“ es... was Du — was Du hast — mit ihm — mit dem Alois Weber... Die Anna wurde freideblau; aber ihre Augen glühten blau- brennenden Kehlen.

„Du lieber Mann...“ sagte sie leise. „Ich weiß wohl, daß Du mich da in den Abgrund stoßen kannst. Ich sage Dir, Christoph: Gott wird zwei Engel schicken, die mich tragen werden... denn mein Sinn ist rein...“

Da hat er den Griff gelockert und ist schweigend weiter ge- gangen —

Zwei Wochen darauf starb Anna. — Der Doktor hat ge- sagt: „Es ist ihre Schuld, Radhauser.“ So ein Herz ist eine Uhr. Und in die Uhr stößt man nicht mit einem Messer...“

Der Christoph merkte, wie die Dorfleute fast und fremd an ihm vorbei gingen. Die Blumen, die er auf das schmale Grab pflanzte, wurden nachts von anderen ausgerissen und getreten. — Keiner hatte ihm sein Kneueid glauben wollen. — Heute aber noch redet der graue Stein für den Unseligen. — Diesen Stein brach er dort oben aus dem Gange, wo er und Anna an der schlafenden Kluft standen. Er hat ihn auf- geladen und zu Tale geschleppt. — Eine bitter-schwere Arbeit, die kein anderer bezwingen haben würde. Der Stein war sehr, sehr schwer und hatte scharfe Kanten. Stöhnend und blutend mußte der Einsame ihn tragen.

Er selbst hämmerte den Namen „ANNA“ hinein. Wenn sein Knebe herangewachsen ist, wird er ihm die Ge- schichte dieses Grabsteines erzählen.

Wenn du die Knie beugst, laß es kein häßliches, leeres Geschäft sein.

Gib ihm eine Seele! Die Seele des Kneens aber ist, daß auch inwendig das Herz sich in tiefer Ehrfurcht vor Gott neige. Wenn du in die Kirche kommst oder hinausgehst, oder am Altar vorbeigehst, knie nieder, tief, langsam, und dein ganzes Herz mit, und dabei soll es sprechen: „Mein großer Gott...“

Das ist dann Demut, und ist Wahrheit, und jedesmal wird es deiner Seele gut tun.

„Heilige Zeichen“, Guarbini.

Das älteste deutsche Osterlied.

„Christ ist erstanden von der Marter allen; Des soll'n wir alle froh sein, Christ will uns Tröst sein, Arrieleis!“

Dieses uralte Triumphlied der christlichen Kirche ist das älteste und wohl schönste unserer Osterlieder. Es gehört zu den frühesten Blüten des deutschen Kirchenliedes überhaupt. Der deutsche Kirchengesang hat sich im Laufe eines Jahrtausends zu dem heutigen gewaltigen Baume entwickelt, erwachsen aus kleinen Anfängen des 9. Jahrhunderts. Und das winzige Samenorn zu diesem riesigen Baume ist das „Arrieleis“, in das allein während des Gottesdienstes die Gemeinde einstimmend durfte, indes im übrigen der streng gregorianische Priestergefang vor- geschrieben war. So blieb es im ganzen Mittelalter. Doch die Sangesfreude des deutschen Volkes schuf sich bald gewisse Erwei- terungen des Arrieleis, bei denen dies selber immer wieder der Rehrreim war. Diese ersten deutschen Kirchenlieder, „Ar- rieleis“ oder „Reisen“, fanden aber erst um 1500 Einlaß in den Gottesdienst.

Eine solche Weise ist auch unser Osterlied aus dem 12. Jahr- hundert, „das christlich Matutin“ genannt. Es hatte als Weise nur eine Strophe. Die heutigen Verse stammen aus dem 13. Jahrhundert. Leider haben sie als Schluß, als Rehrreim statt des originalen Arrieleis das Alleluia erhalten. Dadurch ist dem Liebe leider etwas Wesentliches genommen worden. Gerade diese Einfachheit und stille Größe, die, wenn sie sich ausjubelt, doch in sich zurückkehrt und anbetend-bittend vor dem Geheimnis der Osterwirklichkeit sich neigt.

Wort und Tonweise sind eine untrennbare Einheit. Un- denkbar wäre es, dieser Melodie einen anderen Text unter- legen zu wollen. Wie wackerer Morgenruf ertönt majestätisch zu Anfang das Thema: Christ ist erstanden! Und entwickelt sich zum Osterjubiläum, der endlich im Alleluia der letzten Strophe die höchste Steigerung erfährt. Und wie ganz anders offenbart sich hier der Osterjubiläum, verglichen dem Weihnachtsjubiläum! Ihm fehlt zwar das Liebliche, Kindliche, Verheißungswohl... eine Mannlichkeit, und fest und reif wie eine Frucht.

Die Melodie ist von „herber Kraft und Beweglichkeit“. Die alte „Dorische“ Kirchenmelodie, in der diese Weise steht, gibt ihr den eigenartig strengen, leuchtenden Klang und eine gewisse innere Festigkeit und Ruhe. Es ist wirklich eine Werte unseres deutschen Kirchenliedes. Ein feines, echtes Kunstwerk, in dem die Jahr- hunderte mitsingen. Aus dem ewigen, überzeitlichen Oster- glauben ist es als fästliche Frucht uralter Zeit gereift: Deutsch in seiner tiefen Empfindung und schlichten Sachlichkeit; Wort und Ton zu wunderbarer Einheit verknüpft, ganz „Ausdruck“, „Seele“. Und gerade in dieser seiner Wahrhaftigkeit liegt das Weibend-Überzeugende dieser uralten und doch unvergän- glichen Osterweise, in der die ganze frische morgenblühende Oster- jubels und frohe Ostergewissheit singen.

Otto Janssen.

Wilhelm von Raulbach:

Büchertisch.

„Um Seele und Erde“.

Dieses im Verlag Westermann erschienene Buch kommt deutschen Menschen und von deutscher Landshaft wird seinem Titel vollends gerecht. Wir finden in ihm Arbeiten von Tinn Röger (Die alte Truhe und sein Bild), von J. M. Pauer, von Konrad Weste, von Hermann Eris Basse, von Marie Kopp und Agnes Miegel, und zu diesen ausgezeichnet ausgewählten Arbeiten sind 25 wirk- lich passende und schöne Lichtbilder hinzugenommen worden, die diesem Buch im Verein mit dem Text etwas Festliches geben. Es mag bei dem großen Angebot von Heimatschil- dung, bei der sich die „Romantik“ oft so deutlich bemerkbar macht, wie die maßgebenden Stellen selbst feststellen, als eine besondere Leistung angesehen werden, daß gerade die genann- ten Schriftsteller in dieses Buch mit ihren Arbeiten aufge- nommen wurden; aber diese Wahl ist so richtig und so unab- hängig, daß man dieses Buch ganz sicher nicht nur ein mal lesen wird. Hier sind die Banden zwischen Mensch und Na- tur so fühlbar wie nur möglich. Die ganze Art, wie sich dieses Buch (auch äußerlich) gibt, macht in einem den Wunsch groß, daß recht viele von ihm hören und es zu Gesicht be- kommen möchten.

„Die letzte Rast“.



Das Spiel fand eine große Zuschauermenge und endete nach hartem Kampf mit einem 4:2-Sieg für Spect.



Kleintierhaltung

ein wertvoller Wirtschaftszweig

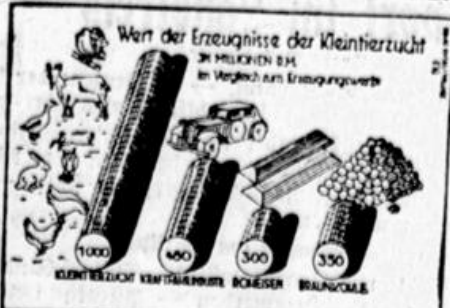


Ueber den Wert der Kleintierhaltung im gesamten Wirtschaftsleben herrschen heute noch sehr geteilte Meinungen. Zweifellos unterschätzen aber viele diesen Wirtschaftszweig, der im Erwerbsleben in der Hauptsache zwar nur als Nebenbetrieb in kleinem Rahmen durchgeführt wird, an dem aber außerordentlich viele Menschen Freude und Erholung finden und außerdem noch beachtliche Einnahmen erhalten. Groß ist die Zahl der Tierarten, noch größer aber die Zahl der Rassen innerhalb der einzelnen Art. Im allgemeinen Tiere von geringem Wert mit beidseitigen Futter- und Pflegeansprüchen, eignen sie sich so recht dazu, die freien Stunden des „kleinen Mannes“ auszufüllen. Fast jeder, der etwas freien Raum zur Verfügung hat, kann sich an ihnen erfreuen. Selbst im Zentrum der Großstadt sieht man vereinzelt Taubenschwärme über den Dächern fliegen. Außer dem Geflügel mit seinen verschiedenen Unterarten, wie Hühner, Enten, Gänse, Puten, Perlhühner, Tauben usw.,



rechnet man zu den Kleintieren die Ziegen, die Pelztier, die Kaninchen, die Bienen und die Seidenraupen. So groß die Zahl der Arten ist, so groß ist auch die Zahl ihrer Erzeugnisse. Fleisch, Fett, Eier, Federn, Milch, Wolle, Felle, Honig, Wachs und Seide sind ihre Hauptprodukte. Sie liefern also nicht nur Lebensmittel — von denen viele begehrte Delikatessen darstellen —, sondern auch Rohstoffe, und tragen dazu bei, die Ernährung und Rohstoffversorgung Deutschlands zu sichern.

Frägt man nun, welchen Wert diese Kleintiere denn darstellen, so kommt man zu gewaltigen Zahlen. Der durchschnittliche Bestand Deutschlands im Jahre 1934 hatte einen ungefähren Wert von etwa 1/2 Milliarden RM, woran die Hühner mit 200 Millionen und die Bienen mit 110 Millionen beteiligt waren. Ihre Erzeugnisse aber, die sie Jahr für Jahr hervorbringen, schätzt man auf 1/2 Milliarden RM ein, ein volkswirtschaftlicher Wert, den man erst richtig zu würdigen versteht, wenn man ihn mit anderen Produktionszweigen der deutschen Wirtschaft vergleicht. Er kam 1933 in der Höhe etwa dem der deutschen Weizen- oder Roggernte gleich, übertraf aber um mehr als das Doppelte die Erzeugnisse der Kraftfahrzeugindustrie (480 Millionen), des Roholens (300 Millionen) und der Braunkohle (315 Millionen). Allein das Geflügel bringt Werte von 680 Millionen RM hervor, ihm folgen die Ziegen mit 240 Millionen, die Bienen mit 40 Millionen, die Kaninchen mit 22 Millionen und schließlich die Seidenraupen mit 22 Millionen RM.



Die ganzen Werte sind nur vorläufig an den Erzeugnissen geschätzt, in Wirklichkeit werden sie noch höher liegen, läßt sich doch zum Beispiel der Nutzen, den die Bienen durch Befruchtung der Kulturpflanzen — insbesondere des Obstes — bringen, kaum erfassen. Extrem ist dabei, daß die Tiere sich zum großen Teil mit Futter

selbst versorgen und solche Stoffe hierzu verbrauchen, die andernfalls oft gar nicht zu verwerten sind, sondern als Abfälle betrachtet werden müßten. All die Insekten, Würmer usw., die das Geflügel vertilgt, all die verlorengegangenen Körner und Sämereien würde weder Tier noch Mensch aufessen, die geringen Abfallmengen aus Garten und Küche lohnen oft nicht, ein Geflügel einzustellen, und niemand würde daran denken, aus dem Nest und Pollenstaub der Blüten noch Nutzen zu ziehen. Gewiß, es wäre vollkommen falsch, die Fütterung dieser Tiere nur auf diese Abfälle aufzubauen, auch sie gebrauchen zusätzliches Futter, und zwar gutes Futter und Pflege und Wartung, aber die sonst verlorengehenden Stoffe verbilligen und ermöglichen oft erst die Haltung. Leider ist es aber so, daß heute noch viele solcher Futterstoffe nutzlos verkommen. Eine Ausdehnung der Kleintierhaltung kann daher, im großen betrachtet, nur begrüßt werden, gleichgültig, um welche Art der Kleintiere es sich handelt, im einzelnen hat die Tierart sich aber der natürlichen Futtergrundlage anzupassen. Ist eine solche überhaupt nicht vorhanden, so handelt es sich um Liebhaberei oder Spielerei, wobei — von gewissen Ausnahmen abgesehen — kein wirtschaftlicher Vorteil zu erwarten ist.

Aufgaben der Hühnerhaltung

Die Einfuhr von 1,3 Milliarden Eiern und 29 800 Tonnen Schlachtgeflügel im Werte von 100 Millionen RM im Jahre 1934 beweist, daß die Leistungen unserer Geflügelhaltung im Interesse unserer Volkswirtschaft unbedingt erhöht werden müssen. Also auch auf dieses Gebiet dehnt sich die Erzeugungsleistung aus. Steigerung der Leistung lautet die Parole, nicht Vermehrung der Stückzahl. Anzustreben ist vor allem die Erhöhung der Durchschnittsleistung jeder Henne. Wurde diese vor dem Kriege auf 80 Stück im Jahr geschätzt, so beträgt sie jetzt schon 90. Das genügt aber noch längst nicht; jede Henne muß mindestens 120 Eier legen; daß dies möglich ist, beweisen viele Hühnerhaltungen, in denen im Durchschnitt 150 bis 180 Eier je Jahr und Henne gelegt wurden. Um dies Ziel zu erreichen, muß der Hühnerbestand vor allem verjüngt werden. Alle Hennen über drei



Jahre abschichten und dafür Jungtiere einstellen! Keine kastenförmigen „Mistkäse“, sondern auf Leistung gezielte Wirtschaftshühner! Beim Bezug derartiger Tiere erhält der Bauer auf Antrag von der Landesbauernschaft einen Zuschuß von 20 Pf. je Eintagsküken bzw. 60 Pf. je Junghenne. Aber nur wenigen Wirtschaftstrassen wird diese Vergünstigung gewährt, nämlich den weißen Leghorns, den reibhühnartigen Italienern, den weißen Bantams, den roten Rhodeländern und den weißen Reichshühnern. Mit der Beschaffung dieser Tiere allein ist es aber nicht getan. Richtige Haltung und Fütterung müssen hinzukommen. Vor allem wird wohl noch viel beim Stall gefündigt. Trocken, luftig und hell müssen die Tiere untergebracht sein. Sonne, Luft und Licht sind Voraussetzung für gutes Gedeihen, deshalb wird auch größter Wert auf geräumigen Auslauf gelegt. Wenn sich die Tiere auch einen großen Teil des Futters selbst fügen und Abfälle, Kartoffeln usw. gut verwerten, so darf aber das Geweissfutter nicht vernachlässigt werden, im Winter größere, im Sommer geringere Mengen;

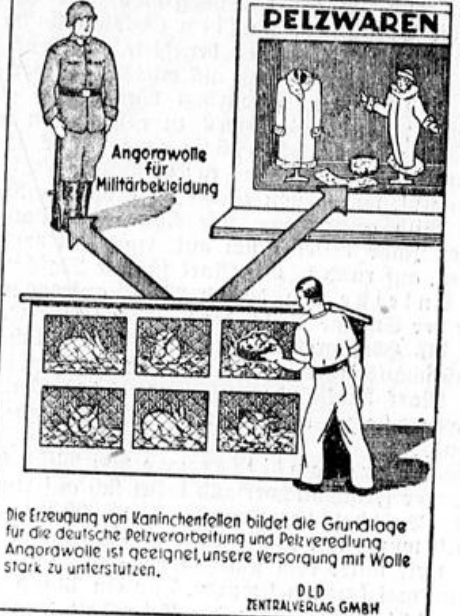
Eine Ausdehnung der Kleintierhaltung bzw. eine Verbesserung ihrer Leistung ist aber noch aus einem anderen Grunde anzustreben. Noch heute werden jährlich große Mengen von Kleintier-erzeugnissen eingeführt. Auch hier steht wieder das Geflügel an der Spitze. 1934 kamen allein 1,3 Milliarden Eier im Werte von 75 Millionen RM und 29 800 Tonnen Schlachtgeflügel im Werte von 100 Millionen RM über die Grenze nach Deutschland. Daß die Seidenraupenzucht noch außerordentlich ausdehnungsfähig ist, erhellt aus der Tatsache, daß einer Eigenherzeugung von Rohseide im Werte von 50 000 RM eine Einfuhr von 23,8 Millionen RM gegenübersteht. Weniger bekannt ist, daß für 5,8 Millionen Stück Ziegen- und Ziegenfelle 9,5 Millionen und für 6800 Tonnen Ziegenhaare 7,65 Millionen RM an das Ausland bezahlt wurden. Auch Honig, Wachs, Kaninchendelle, -haare, -pelze und Edelpelze und -pelzwaren wurden in beträchtlicher Menge eingeführt. Auf allen Gebieten kann also die Kleintierhaltung zur Befriedigung unseres Bedarfs ausgedehnt bzw. ihre Leistung erhöht werden, ganz abgesehen davon, daß mit wachsender Erzeugung auch zweifellos der Bedarf noch erheblich steigen wird.

also auch hier — wie bei allen anderen Tierarten — Leistungsfutter. Werden Haltung und Fütterung richtig durchgeführt, so erhalten wir auch mehr Wintererzeugnisse. Und darauf muß neben der Leistungssteigerung größter Wert gelegt werden, um eine Überflutung des Marktes mit Eiern im Frühjahr und einen Mangel im Winter zu verhüten.

Seidenbau als Nebenberuf

Schon Friedrich dem Großen bedeutete die Einfuhr von Rohseide eine unerwünschte Ausgabe. Die alten Maulbeerbäume an Straßen und Wegen zeugen noch heute von seinen Bemühungen, den Seidenbau in Preußen einzuführen. Auch später wurden ähnliche Versuche unternommen. Dauernde Erfolge konnten aber nicht erzielt werden, weil einmal ungeeignete Brut, die an fortgesetzter Jungrucht zugrunde ging, verwandt wurde, dann feuchtheiße Erkrankungen unter den Raupen auftraten und schließlich ein lohnender Absatz für die gewonnenen Kokons fehlte. Dank der Erfahrungen und Arbeiten der zuständigen Stellen sind solche Schäden heute nicht mehr zu befürchten. Der Weg zum Aufbau der deutschen Seidenraupenzucht ist also frei. Die klimatischen Verhältnisse Deutschlands eignen sich durchaus zu diesem Wirtschaftszweig. Denn die Raupe verlangt eine Temperatur von 20 Grad, die in geschlossenen Räumen während des Sommers überall durchgehalten werden kann. Auch die Maulbeerpflanzen, die das Futter für die recht gefräßigen Tierchen zu liefern haben, gedeihen in unserem Klima sehr gut. Allerdings darf man nicht hoffen, große Reichtümer mit dem Seidenbau zu erwerben. Er kann nur als Nebenberuf empfohlen werden. Kleinfiedler, Pensionäre usw. sind die gegebenen Züchter, die durch ihn ein zusätzliches Einkommen von 150 bis 200 RM im Jahre erzielen können. Die größte Schwierigkeit liegt in der Beschaffung des Futters, weil die Raupen nur die Blätter der Maulbeeren fressen. Ihr Anbau ist also die Voraussetzung für die Seidenraupenzucht. Zur Fütterung von 60 000 bis 70 000 Raupen, die ein Züchter betreuen kann, werden 40 Zentner Laub verbraucht, die man fünf Jahre nach der Anpflanzung von etwa 1500 Sträuchern erntet. Die Aufzucht der Raupen ist zwar nicht schwierig, ohne gründliche Kenntnisse gelangt man aber auch auf diesem Gebiet nicht zum schnellen Erfolg. In der Reichsgruppe Seidenbau, Gelle, befehen wir eine Organisation, die sowohl Schulungsurie abhält als auch den Bezug von einwandfreien Maulbeerpflanzen und Brutmaterial vermittelt. Der Bedarf an Rohseide wird heute erst zum ganz geringen Teil im Inlande gedeckt. Seidenbau ist aber möglich und im Hinblick auf unsere wirtschaftliche Lage unbedingt erforderlich. Bemühen wir uns also, ihn auszuweiten, um unsere Rohstoffversorgung zu sichern und manchem Volksgegnossen neue Arbeits- und Einnahmequellen zu verschaffen.

Kaninchenzucht eine lohnende Nebenbeschäftigung



Das Kaninchen — ein Rohstofflieferant. Das in seinen Ansprüchen bescheidene Kaninchen findet heute mit Recht immer mehr Beachtung, denn seine Erzeugnisse lassen sich, äußerst vielseitig verwerten. Nährwert und Geschmack des Kaninchensfleisches werden noch oft unterschätzt. Die Ertragsfähigkeit der Kaninchenzucht im bäuerlichen Betrieb ist hauptsächlich abhängig von der Beschränkung der Zucht auf die Tierzahl, welche von den vorhandenen Abfällen ernährt werden kann. Auch die Raupenzucht ist wichtig, damit bei möglichst geringem Futteraufwand viel und gutes Fleisch bzw. gute Felle erzeugt werden können. Bei den Stellungen muß darauf geachtet werden, daß die Tiere vor Zugluft geschützt sind. Licht und Luft müssen ungehindert Zutritt haben. Da Kälte dem Kaninchen nicht schadet, ist es fälschlich, die Tiere in Innenställen unterzubringen, denn gute Felle lassen sich nur in nicht warmen Ställen erzeugen. Am besten haben sich Außenställe bewährt.

Bedeutung der Ziegenzucht



Wichtige Ziegenhaltung. Die Jahresleistung von Ziegen schwankt zwischen 200 und 2000 Liter Milch. Es muß erreicht werden, daß jede Ziege eine Durchschnittsleistung von 1000 Liter Milch pro Jahr gibt. Der Wert der Milchherzeugung würde dann von 350 auf 500 Millionen Reichsmark pro Jahr steigen. Voraussetzung für eine solche Leistungssteigerung ist die Rörung, welche die Auswahl aller dem Zuchtziel entsprechenden Tiere und ihre Eintragung in die Zuchtbücher bedeutet. Das Zuchtziel für alle Ziegenrassen ist eine gesunde, widerstandsfähige, milchergiebig und futterdankbare Ziege. Ein Tier, das diesen Anforderungen entspricht, gibt uns die Gewähr, daß es die ihm gereichten Futtermittel gütlich verwertet. Von großer Bedeutung sind auch die Leistungsprüfungen, die regelmäßig in Abständen von 14 bis 21 Tagen die Milchleistung und Milchqualität der Ziege feststellen. Gleichzeitig muß auf richtige Fütterung, Haltung und Pflege der Ziege geachtet werden sowie auf richtige Verwertung der Erzeugnisse.



cht,
thäftigung
ZWAREN



Grundlage
erziehung
und mit Wille
D. GMBH

Offizierant,
beleidene
echt immer
Ergebnisse
verwerten.
Raninchen-
schäft. Die
nächst im
schlich ab-
der Zucht
n vortan-
auch. Auch
bei mög-
viel und
gt werden
gt darauf
vor Zug-
st müßen
da Rätte
es falsch,
unterzu-
h nur in
An
agen be-

nacht



legt
Biter
jede
1000
t der
auf
Jahr
solche
ent-
g in
ziel
nde,
und
eisen
die
ter-
ther
un-
14
ch-
lig
mb
die
ffe.



25

Sie war zur Türe hinaus, ehe Karl sich recht bestimmen konnte; ihr stolzer, flammender Blick hatte ihn eingeschüchtert. Er fühlte unklar, daß er zu schroff vorgegangen sei, redete sich jedoch ein, er sei im Recht gewesen. Daß es Teilens der Genoveva, etwas abgeben würde, ahnte er wohl. Er verstand sich hinter seinen Trotz und ließ sich zweimal durch die Hausmauer zur Genoveva hinaufschauern, ehe er der Aufforderung Folge leistete.

Er fand die Alte in höchster Aufregung. „Ja, bist denn ein heiliger Narr, Karl, daß du das Dirndl davonjagst, um das ich zu Tod froh bin?“ rief sie ihm gleich bei seinem Eintritt entgegen.

Er schwieg und stand trotz, wie ein Junge, vor ihr. „So red' doch,“ forderte sie eindringlich. „Was ist dir denn eingeleuchtet?“

„Abgegeben hab' ich sie nicht. Wenn ich halt eine andere hab'. Jetzt gerad' hab' ich keine.“

„Dann hättest nicht so dumm daherreden sollen, noch dazu, wo kein Grund da ist.“

„So? Und daß sie dem Jäger seine Schwester ist?“

„Was ist's denn nachher? Das wird keine Schand' fürs Dirndl sein. Und überhaupt geht dich das weiter nichts an. Sie tut ihre Arbeit, damit fertig. Und — über die Geschichte könntest hinaus sein.“

Er trat ans Fenster und starrte auf die Blumenstöcke. „Ich bin's aber nicht. — Ich — kann's nicht verwinden, daß mir der Kerl das Dirndl gestohlen hat.“

„Für so dumm hält' ich dich schon nicht gehalten.“ schalt sie. „Doch, wenn du nicht fertig wirst, so zeig's ihnen wenigstens nicht. Ich wenn du wärst, ich tät mich schämen, mir einen Verdruß merken zu lassen. Sei geistes, halt dir das Dirndl warm, nimm aus, was dir von der Zippstalt taugt und die anderen laß beiseite. Dazu wirst du stolz sein, hoff' ich, daß dich ausladen laßt wegen deinem Kerger.“

So traf sie ihn an der rechten Stelle. Er schämte sich in der Tat. Aber die Dummheit war nun einmal geschehen: die Viktori war gekränkt worden und würde kaum zu verzeihen sein.

Es wenigstens zu probieren, unternahm Karl mit saurer Miene.

Viktori schaffte ruhig am Waschtrog. Ihr Fleiß hatte wenigstens nicht gestitten unter dem Wortwechsel. Ein wenig blaß war sie und ihre sonst freundliche, heitere Miene zeigte einen herben Ausdruck. Es schien, als läge sie den Posthalter gar nicht, obwohl er ganz nahe bei ihr stand.

„Du“, — begann er verlegen. „Ich — ich wollt' dir sagen — so hab' ich's nicht gemeint, daß ich dich fortjagte.“ Ich hab' bloß gedacht —

„Wenn ihr halt eine andere Lust hat“, erwiderte sie. „Ja — wenn.“

„Nimm's euch halt schmecken, daß ihr eine findet.“

„Dir brauchst du nicht so zu pressieren.“

„Ich bin nirgends gern, wo man mich fortjagt.“

„Das — das ist ja gar nicht.“

„Mir scheint, ihr wißt nimmer, was ihr mir gesagt habt.“

„Schon. Aber ich hab' bloß gemeint —“

„Daß euch mein Bruder ein Unrecht angetan hat“, und damit tut ihr dem Sepp Unrecht, daß ihr's wißt. Mein Bruder und die Moidl waren einander lang gut, eh' daß ihr gekommen seid, und darum könnt' ehnder der Sepp sagen, ihr hättet ihm nehmen wollen, was sein eigen war.“

Karl folgte den Worten der Viktori aufmerksam, wie jemand, dem eine schwierige Aufgabe erklärt wird. Aber er ersagte sie gründlich und nahm sie ernst, als man eine Sache genommen hätte.

Es wurde ihm endlich heiß.

So war es wahrhaftig gerade umgekehrt gewesen. Er, der Karl, hatte einem anderen etwas nehmen wollen. Er, der soviel auf Eigentum und Gerechtigkeit hielt.

Der Schimmelreiter.

23) Novelle von Theodor Storm

„Ja, ja, du hast ein Weib, du kommst ins warme Bett! Bei mir ist auch in meiner Kammer lauter Wärmelust!“

„Gut! Nacht denn!“ rief der Tagelöhner zurück, während er auf dem Reich nach Hause trabte. Der Knecht sah sich ein paar mal nach dem Fortlaufenden um; aber die Regier, Unheimliches zu schauen, hielt ihn noch fest. Da kam eine unterlegte, dunkle Gestalt auf dem Reich vom Dorf her gegen ihn heran; es war der Dienstknecht des Reichsgrafen. „Was willst du, Carsten?“ rief ihm der Knecht entgegen.

„Ich? — nichts“, sagte der Junge; „aber unser Herr will dich sprechen, Joven Johans!“

Der Knecht hatte die Augen schon wieder nach der Hallig. „Gleich, ich komme gleich!“ sagte er.

„Wonach guckst du denn so?“ fragte der Junge.

Der Knecht hob den Arm und wies stumm nach der Hallig. „Chal!“ flüsterte der Junge; „da geht ein Pferd — ein Schimmel — das muß der Teufel reiten — wie kommt ein Pferd nach Hevershäll?“

„Weiß nicht, Carsten; wenn's nur ein richtiges Pferd ist!“

„Ja, ja, Joven; sieh nur, es frist ganz wie ein Pferd! Aber wer hat's dahingeführt; wir haben im Dorf so große Boote gar nicht! Vielleicht ist es nur ein Schaf; Peter Thom sagt, im Mondlicht wird aus zehn Zehringeln ein ganzes Pferd. Nein, sieh! Nun springt es — es muß doch ein Pferd sein!“

Beide standen eine Weile schweigend, die Augen nach dem gerichtet, was sie drüben undenklich vor sich gehen sahen. Der Mond stand hoch am Himmel und beschien das weite Wattenmeer, das eben in der steigenden Flut seine Wässer über die allgerunden Schilfäcker zu spülen begann. Nur das leise Geräusch des Wassers, keine Tierstimme war in der ungetrübten Weite hier zu hören; auch in der Marsch, hinter dem Deiche, war es leer; Ruhe und Milder waren alle

„Und schaut.“ sagte die Viktori noch bei. „Ist's euch gefallen, wenn sie dem Jäger einfach den Laufpaß gegeben hat? und hätte euch genommen? Hättet ihr euch gleich eine andere anschauen lassen, wo ihr doch die Moidl gern gehabt habt, wenn sie euren Vater nicht gepakt hätte?“

Wieder folgte der Posthalter ihrer Rede und fand, daß sie richtig sei.

Eine merkwürdige Erleichterung überkam ihn. Er war also nicht einfach zurückgewiesen worden, wie ein Mensch, den kein Mädchen lieben konnte, sondern lediglich, weil ihm ein anderer zuvorgekommen. Das ließ sich schon viel leichter verwinden, und daß Moidl ihn nicht deshalb angenommen, bloß weil er der Reichere war und ihre Leute ihr zuredeten, das gefiel ihm. Es erhobte war den Wert des Mädchens, allen Viktori hatte ganz recht; er hätte es auch nicht getan. Auch er hätte sich keine andere aufstehen lassen.

Jetzt allerdings, da ihm Moidl doch verloren war, ein für allemal, jetzt konnte er sich die anderen Dirndl schon auch ansehen, ob denn nicht eine zu finden sei, die so von derselben Art wäre. Er wollte sich einmal Zeit nehmen.

Vor allem war ja nun das Haus gut versorgt, wenn Viktori blieb. Das mußte er eben erreichen. Es war eine schwere Aufgabe. Es dünkte ihm leichter, die plumpe Art zu schwingen oder den schwersten Stein zu lupfen, als seine Junge zu einer wichtigen Rede zu bewegen.

„Du“, — begann er endlich. „So hab' ich die Sach' zuerst nicht verstanden. Jetzt, weil du mir's erklärt hast, kommt mir's vor, ich hätte dir Unrecht getan. Bist harp auf mich?“

„Nein“, entgegnete Viktori, schon befriedigt, wenn auch noch zurückhaltend.

„Nun, so tu' halt, wie wenn ich nichts vom Weggehen gesagt hätte. Schau, siehst ja selber, es war uns ein Schaden, wenn du gingst.“

„Ich geh' nicht auf und davon. Ich wart ja, bis ihr einen Erlass halt.“

„Ach was, Erlass? Der ist nicht so leicht zu finden. Eine jede kann dich nicht erlesen und die Genoveva war so froh um dich.“

„Nun also, wenn ihr's wollt —“

„Ich bit' dich schon, geh!“

Und Viktori blieb. Der guten Genoveva fiel ein Stein vom Herzen, und der Posthalter war sehr zufrieden. Es war ihm seit der Unterredung mit dem Mädchen fröhlicher ummte, als je, und die geheime Bitterkeit wegen Moidl, der doch auf den Jäger nagten nicht mehr wie bisher an seinem Herzen.

So viel Ordnung und Friede, wie in den darauffolgenden Wochen, hatte noch niemals auf der Post in Glins geherrscht. Das fand nicht allein Genoveva, sondern auch das ganze Gesinde und vor allem der junge Posthalter selbst.

Tag um Tag war ruhig vorübergegangen, jedermann hatte seine Arbeit getan, alles war ohne Störung seinen Gang gegangen und — was die Hausflache war — ganz langsam und allmählich hatten sich die Bedienten daran gewöhnt, in Karl eben doch den Herrn zu sehen. Unwillfürlich waren sie dem Beispiel Viktoris gefolgt.

Mit Karl hatte sich allerdings auch ein Wandel vollzogen. Schon am Ansehen war es zu bemerken.

Wer im Haus nichts zu sagen hat und höchstens hier und da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

Da eine spöttische Rede oder ein Schelten hört, wird unwillfürlich schmerz, auch in Haltung und Bild. Karl war meist geistlos, auch in Haltung und Bild.

„reinzulegen“, aber es passierte ihm selten, daß er eine ungeschickte Antwort gab. Häufiger kam es vor, daß er gar nichts erwiderte und das machte bei seinem Ein- und Hergehen keinen so schlimmen Eindruck. Ist aber waren seine Antworten in ihrer Kürze ganz zureichend und entbehrten nicht des Witzes, so daß sich die Leute erstaunen und manch einer meinte: „Der Karl hat's lauslich hinter den Ohren. Hat immer getan, als könnt' er nicht bis drei zählen.“

Nicht wenig trug zur größten Achtung, die er genoß, sein Ruf als guter Schütze bei.

Beim Scheibenschießen waren alle ganz verblüfft gewesen über des jungen Posthalters sicheres Zielen, und daß der Förster ihn so freundlich grüßte, gab ihm auch ein besseres Ansehen.

Der Jäger konnte er allerdings nicht oft nachgehen, aber hie und da fand ihn das Morgengrauen doch auf dem Anstande und immer brachte er eine Beute in seinem Rucksack heim.

Da er immer im Verkehr mit den Leuten stand, war es besser bestimmt. Die graue Jagdoppe mit den grünen Aufschlägen, die er meist trug, stand ihm gut, besser als seines Vaters abgelegte Mäntel, und das Haar hing ihm nimmer so wild in die Stirne.

Daß er unter solchen Verhältnissen auch bei den Mädchen in der Achtung stand, war selbstverständlich. Aber er machte sich nichts aus ihnen. Es wäre wohl manch eine angelehnt Bauerntochter gewesen, die ihn jetzt auch um seiner selbst willen genommen hätte, nicht bloß aus Verehrung und „auf Befehl“, aber er wollte nichts davon wissen. Was er bisher erlebt hatte, blieb ihm als Warnung im Gedächtnis, die Abweisung der Moidl und die Falschheit der Toni hatten sein Selbstbewußtsein, soweit es sich auf seine Anziehungskraft als Bewerber bezog, völlig erstickt. Er forderte nie ein Dirndl zum Tanzen auf, ob sie's ihm noch so deutlich nahelegten, und redete auch keines an.

Der Genoveva war das nicht recht. Es war eigentlich die einzige Klage, die sie jetzt noch hatte. Sonst hatten sich die Dinge sehr zu ihrer Zufriedenheit gestaltet. Besser, als sie's dachte, sah das meiste Verdienst an dieser ersten Wendung der Dinge die Viktori hatte, rechnete sie ihr hoch an. Die war auch gerne da, tat vom Morgen bis zum Abend ihre Pflicht und mehr, und war bei allen gerne gesehen.

Auch der Genoveva eigenes Dasein war weit angenehmer als früher, wo sie sich von früh bis spät schinden und plagen mußte und dabei oft nicht viel Dank gehabt hatte und sich obendrein noch mit den Mägen herumkneten hatte. Jetzt lag die Hauptarbeit in den Händen der Viktori. Der Posthalter hatte sich daran gewöhnt, hinter sie zu fragen als die halter hatte sich daran gewöhnt, hinter sie zu fragen als die Genoveva; die beiden beherrschten sich häufig zusammen. Fast den ganzen Haushalt leitete Viktori mit Umsicht und dem Fremden gegenüber hatte sie ein freundliches und einnehmendes Wesen und das war auch gut, denn die Fremden ließen viel Geld sitzen, aber sie wollten zuvorkommend bedient sein. Genoveva war ihnen nicht besonders hold. Erstens verstand sie ihre Sprache nicht und konnte sich ihnen wieder mit ihrem rauhen Akzent nicht verständlich machen.

Nach was allem trauten diese Fremden? Braucht denn der Mensch, wenn er aufs Land geht, so vielen Kram? Ist nicht die Lust und die Natur, aus der sie doch so ein Wesen machen und ein gutes Essen dazu, genug? Aber nein, sie wollten alle „Komfort“ oder wie das neue Wort hieß. Ganz klar war der guten Genoveva dessen Sinn nicht; sie bezeichnete damit alles, was nach ihrer Ansicht überflüssig war. Was brachten sie nach ihrer Koffern und Reiseförben angeschleppt? Da mußten und was machten sie sonst noch für Ansprüche! Da mußten so viele weiche Stühle und Kissen sein und überall eine Bank und die sollte wieder keine feste Lehne haben; einen Fußschemel; — hätte der liebe Herrgott auch gleich auf jeden Schritt und Tritt hinmachen sollen. Und dann brauchten sie wieder kaltes und warmes und lauwarmes Wasser zu jeder Tageszeit; und die eine wollte das Fleisch endlich, die andere halbgelblich und die dritte fiel in Ohnmacht, wenn sie Blut sah. —

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Wahlbeteiligung 86 % — Nur 5,57 % ungünstige Stimmen!

Die beanstandete Liquidation.

Was darf ein Spezialist für einen Hammerschlag berechnen?

Ei für die Festtage

Daraufhin herrschte große Freude auch bei der Direktion des Unternehmens. Man befahte sich bei dem Experten, der seine Aufgabe so überraschend schnell gelöst hatte. Die erste Freude aber verwandelte sich in Entsetzen, als der Experte seine Liquidation einreichte, die tausend Kronen betrug. Der erste Direktor wollte nicht so ohne Weiteres diese Forderung bewilligen und ersuchte um eine detaillierte Aufstellung dieser Kostenrechnung:

Der Richter aber war anderer Meinung. Er stellte fest, daß der Hammer Schlag nicht das Wesentlichste an der Lösung der Aufgabe gewesen sei, sondern die Fähigkeit, den Fehler zu finden. Und so mußte die Fabrik denn nochmals volens in den Beutel greifen und die geforderte Summe bezahlen.

Ein neuer Beruf — Preisräthsellöser.
London. Ein seltsamer und neuerlicher Beruf ist in

—

Großmarkt für den Nährstand zu Strefeld.
17. April 1935. Großhandelspreise in 100 St.

er Lederwaren | Stellen | Suche zum 1. Mai, Me

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.
Märk. Weizen 76—77 Kilo 211; Weizen 76—77 Kilo
Erzeugerpreis Preisgebiet M 5 200. M 5 200. M 5 200.

Leichte Handkarre, 2 Räder, 100 kg Tragkraft, 1,50 m hochtrag.



Empfehle zu OSTERN
Ia. Fohlen-Braten
 ff. WURSTWAREN

TANZKURSUS IN NEUSS!
(Hotel Hermkes, Niederstr. 21)

Rheinische Bahngesellschaft Düsseldorf
Auf den Fernstrecken
Düsseldorf - Krefeld
und
Düsseldorf - Bonn

Anzeigen für die
Osternummer

VERLAG der
NEUSS-GREVENBROICHER
ZEITUNG

Familienanzeigen

Fahrräder — Motorräder
Reparatur-Werkstätte

ORTEN, KUCHEN und
BÄCK liefert zur
KOMMUNION

 stets vorrätig bei:
Gebr. Kraus
Grevenbroich

Schwanenweiß
Ein jugendlich, Gesichts durch
Schönheitswasser
Achrodite

RheinbergerS
schöne Kommunion

Bußfran
gesucht, Adress, u.

Vorab
holland
31. 1947

1

Lehrling
al. mit höherer
Ausbildung. für

**Wohnungs-
Anzeigen
Vermietungen**

Zwei schöne
Ladenlokale

zu verkaufen
Wobelinghoven,
Gindenburgstr. 102

Handtasche m. An-
halt gefunden.
Abzuholen bei
Sandhölz...

NTAG
—
Kapaunen
sität!
inaden,
sten- und

Drei große, helle
Büro, oder
Praxisräume
mit Heizung zu
vermieten
Schwannstraße 18,
Näheres i. Lage.

An- und Verkäufe

huh
shuhe.

mit
reflinge

Wittb. de Clerque,
Haid,
Terfflingerstr. 40.

Gut erh. Laden-
regal u. Theke
billig zu verkauf.

aufgeb
Seit 61
liebte H

1

Reuher Volks-
anstalt A.G.
Karfreitag
geschlossen!
Kriemhild, von

**Industrie-
aufkartoff.**

der Herkunft,
ab

Rathmacher.

Grundsteuer Mutterrolle Nr. 5014, Ge-
bäudesteuerrolle Nr. 3024. Tag der
Eintragung des Versteigerungsver-
merks: 17. Dezember 1934. Als Eigen-
thümer war damals der Kaufmann
Franz Röttgen in Neuf., Rother-
straße 104, eingetragen. 5 K 93/34.

2

et und gelesen werden.

ahren ist die NGZ, die be-
mat- und Familienzeit

2

Zeitung von fast
10000 Familien

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

liebte Heimat- und Familienzeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich.

Journal of Management Studies, 19(6), 701-718.

100 gr 25 Pig
Tabl 20 Ffg

Die Verlobung unserer Tochter
RIA mit Herrn BRUNO SEE-
BERGER beehren wir uns anzu-
zeigen

CARL ZABEL u. FRAU
PAULA geb. WOLTERS

RIA ZABEL
BRUNO SEEBERGER

VERLOBTE

Ostersonntag, den 21. 4. 1935

Neuß, Breite Straße 42.

Kein Empfang.

Unsere URSULA ist angekommen

Robert Sawallich
und Frau Leny
geb. Reimold

Neuß, den 16. April 1935.

Krurstraße 50, n. Z. städt. Krankenhaus.

Möbel!

Mehr. pol. Aus-
sichtliche 2. fast
neue Sofas, Chai-
seln, Stühle, Klei-
der, Kissen, pol.
Stühle, Kleider,
Schränke sehr preis-
wert zu verkaufen.
Joh. Grötelw. 113.

Nach vollständiger RENOVIERUNG
sämtlicher Räume des

Stadtgarten-Restaurant

Wieder-Eröffnung

SAMSTAG, 20. APRIL

Küche und Keller das Beste

An Sonn- u. Feiertagen Künstler-Konzert

OSTERMONTAG der beliebte

OSTER-BALL

Karfreitag: Eröffnung der Kahnfahrt

4 Schlager für die Festtage!

29er Lieder Schloßberg
1/2 Fl. o. Gl. 1.20
30er Bernk. Rosenberg
1/2 Fl. o. Gl. 1.15

30er Pisp. Goldtröpfchen
1/2 Fl. o. Gl. 1.10
30er Braub. Juffer
1/2 Fl. o. Gl. 1.10

Weine

weizenstraße 8 Ruf 5398

Für die Kartage nur
Qualitätsfische

Schellfisch, Kabeljau, Fliebfisch, Rotzungen,
Haisbutt, Zander, Stockfisch, echte Monniken-
damer Bräutigams, echte Kieler Bückinge u.
Sprotten, Rheinlachs, feinste Marinaden, Milche-
heringe, Vollfette Käsearten.

Karfreitag von 8-10 Uhr geöffnet!

Feinkost Cavadino Ad.-Hilfer-Str. 51
Ruf 3806

RENNEN

KREFFELD

Ostersonntag
u. Ostermontag

3 1/4 Uhr

32150 Mk. Geldpreise u. a.
Möser Jagdrennen 3750 Mk.
Krefelder Ausgleich 4500 Mk.

Besondere Vergünstigung:
1 Freikarte für 1 Mann
oder 1 Kind (zu jeder
bezahlten Eintritts-
karte).

Am **Karfreitag**
und am **Karsamstag**
in unsere Kasse
geschlossen.

Bank für Handwerk u. Gewerbe
o. G. m. b. H., Neuß.

Unsere verbesserte
CLOU-Politur
heißt jetzt

„Pelzer“-Politur

Achten Sie auf die Schutz-
marke

unser „Grünes Haus“

**Farben-
Pelzer.**

Für die Festtage

empfehle ich folgende Weine von Fab

Wermutwein 0.70
Tara 0.95
Insel Samos 1.20
Malaga golden 1.20
Moselwein 0.80
Apfelwein Frankf. 0.45
Alter Korn 2.00

Weinbrand, rein alt
1/2 Fl. 3.95, 3.20, 2.80 u. 2.60 o. Gl.

Liköre in großer Auswahl

Festtags-Kaffee,
feinste frische Qualität

**Spirituosen-
Herold**

Drogerie
Michaelstr. 9 Gegr. 1870 Tel. 2560

ALHAMBRA
Theater Niederstr.

Ab morgen
Karfreitag

Der große Erfolgs-Film
GRETA GARBO

**DER BUNTE
SCHLEIER**

und großes
BEI PROGRAMM

Beginn: Karfreitag 2 Uhr

Beachten Sie unsere
Anzeige in der
Samstag-Ausgabe

**NEUSSER
APOLLO**
THEATER
die moderne
Tonfilmbühne

**Nur Karfreitag!
In Erstaufführung!**

**Oberammergauer
Passions-Spiele**

Das große künstlerische Erlebnis des Jahres
1934 in Meisterwerken deutsch. Lichtbildkunst
(Film und einzig-schöne Farbenbilder)

Die Vorstellungen sind von einer ergreifend weithellen
Wirkung und werden zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Erste Vorstellung nachmittags 2 Uhr
Letzte Vorstellung . . . abends 8 Uhr

Ab Karfreitag



Um das Menschenrecht

Massenmensch von unersch. Ausmaßen
Ein einzigartiger, tiefgründiger und
eindrucksvoller Film, den jeder Deutsche
sehen will und sehen muß, mit:
Hans Ziegenhagen, Kurt Dörm, Trude Schellin,
Erich Marrens, Maria Spedert.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!

BEI PROGRAMM: Rund um den Gardasee, ein volke-
bil. Film reizvoll. Landschaft. - Ufa-Tonwoche
Ouverture und Gebet aus „Rienzi“ von R. Wagner,
Josef Burgwinkel
(Deutsches Opernhaus) singt das Gebet des Rienzi
Beginn: 2 Uhr - Abendvorstellung 8 Uhr

Kammerspiele

Am 26. April beginnt die
1. Klasse der Preuß.-Südd.
Klassenlotterie

Versäumen Sie nicht, mil-
zuspiesen und kaufen Sie
Ihr Los bald bei

dem Staatl. Lotterie-Einnahmer
Meyer Neuss Niederstraße 62
Telefon 5123
Postcheckkonto Köln 29566.
Lospreis pro Klasse: 1/3 3 Mk. - 1/4 6 Mk.

Knupp
Karfreitag, Samstag und an den Ostertagen
das beliebte stark eingebraute
Neusser-Alt
im Anstich.

Historisches Brauhaus Gatzweiler
am Markt.

Trauringe massiv Gold in
allen
Preislagen
bei
Sküller Ad.-Hilfer-
Straße 23.

Zum Osterfest

Konsumieren Sie billiger und gut

Lebensmittel

bei
Otto Mess

Büchel 13 Neuß, Ostf.-Gillau-Str. 19-21
Gersonsbach, Finkenburgerstr. 7

Wer

sich elegant und gut
kleiden will, ohne
viel Geld auszu-
geben, kauft am
besten bei uns.
Wir verkaufen
bessere, wert-
getragene Anzüge,
Gutman, Gehrud-
Smoking-Anzüge,
auch für feierliche
Gefälle sowie eleg-
ante
Anzüge, Mäntel,
Hemden, Leber-
weilen, Hosen etc. zu
einem bill. Preisen

Rieger's
Garderobenhaus,
Zülfeldstr. 17.

Übernahme sämt-
licher Rohstoffe mit
25 Z. Vorkauf.
Gub. - Polten,
Neuß, Tel. 2480.

Weiß. Rinderwagen
zu verk. Grefenb.
Püttger Str. 40.

Gut erhaltener
Rinderwagen
(Gefenb.) zu verk.
Ede, folgt die Exp.

**Für die Frauen
gilt als Trumpf
Schönes Bein im
schönen Strumpf**

Erfreuliche Oster-Preise

Damen - Strümpfe
Wascheide I. Wahl, in allen Sonnen-
brand-Farben sort. . . . 1.45, 1.15, 0.98

Damen - Strümpfe
Flor mit Seide, I. Wahl, unsere be-
währte Mühlenmarken 1.45, 1.25, 0.98

**„Elbe“- „Oka“-
„Kayser“- Strümpfe**
bekannt für Eleganz und Haltbar-
keit in den neuen Farben vorrätig
2.25, 1.95, 1.50

Heinemann
Neuss-Büchel 26-32

**Präg dir immer wieder ein:
zum Scheuern muss es
ATA sein!**

ATA putzt und reinigt alles.

**Prima Geflügel
zum Osterfest**

preiswert in großer
Auswahl bei

Feinkost Walge
Niederstraße 17
Ruf 3274

**Spirituosen
zum Osterfest**

Edelkorn Liter 2.- o. Gl.

Weinbrand-Verschn. 3/4 Ltr. 2.25, 3/4 Ltr. 1.25
Reiner Weinbrand 3/4 Ltr. 3.-, 3/4 Ltr. 1.60

Liköre in großer Auswahl!

**Hubertus-
Drogerie Walge** Nieder-
str. 17

Möbel

Metallbetten,
Ankessenschränke,
Polstermöbel
aller Art
große Auswahl,
eig. Anfertigung,
geringe Anschaff-
ungskosten
kleine Raten
ohne Aufschlag

**Möbel-
Erben**
Räumerstr. 3.